

Christine W. Wijnen: Editorial

Beitrag aus Heft »2009/05: Medienpädagogik international«

Medienpädagogik als internationale Herausforderung Medien sind heute ein globales Phänomen und machen nicht halt vor einzelnen Ländergrenzen. Weit entfernte Orte sind mittlerweile via Internet oder Satellitenfernsehen einfach und schnell erreichbar und regional gefärbte Medieninhalte treffen auf internationale und globale Publika (vgl. Faßler 2000, S. 10). So haben beispielsweise auch japanische Mangas oder US-amerikanische HipHop-Musik Eingang in europäische Jugendkulturen gefunden. Unsere Medienlandschaft ist zudem immer häufiger von multinationalen Konzernen geprägt. So wird es auch für die Medienpädagogik Zeit, sich nicht nur mit regionalen Phänomenen und Herausforderungen auseinanderzusetzen sondern ebenso einen Blick über den eigenen Tellerrand zu wagen. Dies legt unweigerlich die Frage nach der Existenz eines „medienpädagogischen Mainstreams“ oder nach internationalen Standards, an denen man sich schnell und einfach orientieren könnte, nahe. Auf der Suche nach diesen Standards, die es zweifelsohne etwa in Form von Ergebnissen großer internationaler Tagungen bzw. Summits (vgl. Devadoss 2004) oder im Hinblick auf die Bestrebungen der EU, die „Media Literacy“ europäischer Bürgerinnen und Bürger zu fördern (vgl. Richardson et al. 2009) , gibt, zeigt sich jedoch schnell, dass sehr unterschiedliche Auffassungen von Medienpädagogik existieren (vgl. Wijnen 2008). Im Gegensatz zu tatsächlichen einheitlichen Standards trifft man vielmehr auf verschiedene „medienpädagogische Kulturen“, die alle im Kontext unterschiedlicher politischer, sozialer und gesellschaftlicher Gegebenheiten und Herausforderungen entstanden sind. Um diese fremden „medienpädagogischen Kulturen“ zu verstehen, genügt es aber nicht, diese nur aus Perspektive der eigenen Kultur – quasi von außen – zu betrachten und zu beurteilen. Vielmehr bedarf es der Identifizierung von und Auseinandersetzung mit verschiedenen Rahmenbedingungen, die den Umgang mit Medien, deren Beurteilung und letztendlich damit zusammenhängende pädagogische Reaktionen beeinflussen können. Zu jenen Faktoren, welche für die Entwicklung medienpädagogischer Konzepte von Bedeutung sein können, zählen unter anderem die Entwicklung der Medienlandschaft (Medienverbreitung, Medienkonzentration, gesetzliche Rahmenbedingungen etc.), gesellschaftliche, politische und historische Einflüsse auf die Beurteilung von Medien, das Bildungssystem (Erziehungsziele, schulische und außerschulische Erziehung, gesetzlicher Rahmen etc.), Fragen der Ethik und Moral sowie das Bild vom Kind in einer bestimmten Gesellschaft und die Bedeutung künstlerischer oder theoretisch-wissenschaftlicher Auseinandersetzungen mit Medien (vgl. Süß/Lampert/Wijnen 2009). Unterschiedliche Blickwinkel ...Dieses Themenheft soll den Leserinnen und Lesern zumindest einen ersten Eindruck dessen vermitteln, mit welcher unterschiedlichen Herausforderungen Medienpädagogen in verschiedenen Ländern konfrontiert sind und welche Gründe es für unterschiedliche Prioritäten in medienpädagogischen Diskursen geben kann. Bei Betrachtung dieser fremden „medienpädagogischen Kulturen“ lassen sich aber auch Parallelen zu aktuellen Herausforderungen im deutschsprachigen Raum – und vielleicht auch neue Perspektiven oder gar Lösungsansätze im Hinblick auf gemeinsame Probleme – finden. So gibt beispielsweise Verónica Donoso einen Eindruck von der Situation der Medienerziehung in Chile. Sie erklärt die Vorgaben der Lehrpläne und des staatlichen Bildungssystems, welche die Möglichkeiten der chilenischen Medienpädagogik rahmen und beschreibt dann die auf unterschiedlichen Ebenen – wie etwa zwischen jung und alt, zwischen arm und reich oder zwischen indigenen und nicht-indigenen Bevölkerungsgruppen – auftretenden digitalen Klüfte (Digital Divide) als zentrale Herausforderung für die Medienpädagogik in Chile aber auch in anderen südamerikanischen Ländern. Anders wiederum ist die Situation in Portugal, wo sich Medienpädagogen besonders auch historisch bedingten Herausforderungen gegenüber sehen.

Cristina Ponte und Ana Jorge beschreiben die geschichtlichen und politischen Gründe für ein nach wie vor eher geringes durchschnittliches Bildungsniveau im heutigen Portugal. Sie zeigen ebenso auf, welchen Einfluss die Entwicklung der portugiesischen Medienlandschaft auf den Medienumgang der Portugiesen und auf damit verbundene Fragen der Medienkompetenz und Medienkompetenzförderung hat. Auch in Estland haben politische Gegebenheiten, allen voran die lange Zeit der sowjetischen Besatzung, die Entwicklung der Medienpädagogik maßgeblich beeinflusst. Wie in vielen anderen Staaten des ehemaligen Ostblocks war auch in Estland während des Kommunismus die Filmästhetikerziehung im Rahmen von Filmklubs von Bedeutung. Kadri Ugur beschreibt diese Bestrebungen wie die gesamte Auseinandersetzung mit Medien in pädagogischen Kontexten vor der politischen Wende als eine Erziehung zu vorgegebenen Werten und Standards abseits jeglicher Kritikfähigkeit. Mit den politischen Veränderungen galt es auch für die Medienpädagogik sich umzuorientieren und heute steht vor allem der kritische Umgang mit digitalen Medien im Zentrum der Auseinandersetzung. Ugur beschreibt, wie diese Umorientierung bereits Einzug in estnische Lehrpläne genommen hat, hebt aber als eine der großen Herausforderungen hervor, dass die Lehrerinnen und Lehrer mit diesen neuen Aufgaben oft noch überfordert sind und Wege der Verbesserung der Aus- und Fortbildung dieser Berufsgruppe zu suchen sind. Italien und die USA sind wiederum Beispiele für Länder, die vor „medienpädagogischen Identitätskrisen“ stehen bzw. standen. Mit der Einführung des englischen Begriffs Media Education und einer damit verbundenen starken Anlehnung an die Schriften Mastermans zu Beginn der 1990er Jahre wurde in Italien eine neue medienpädagogische Ära eingeläutet; gleichzeitig tat sich die Frage auf, ob es zuvor schon eine italienische Medienpädagogik gab. Roberto Giannatelli und Beate Weyland beschreiben in ihrem Beitrag, dass es sehr wohl auch in Italien eine lange medienpädagogische Tradition gibt; gleichzeitig werden Gründe für die Einführung dieses englischen Begriffs und die damit verbundenen Kontroversen beschrieben. Ebenso zeigen sie auf, dass die „neue italienische Medienpädagogik“ mehr ist als eine (des Öfteren vorgeworfene) einfache Übernahme anglo-amerikanischer Konzepte und Diskurse. Renee Hobbs beschreibt in ihrem Beitrag die Situation der Medienpädagogik in den USA und den schwierigen Weg innerhalb der Vereinigten Staaten, die in sich sehr heterogen sind, auf einen sogenannten „grünen Zweig“, das heißt eine einheitliche Begrifflichkeit und eine damit verbundene Einigung auf die wesentlichen Aufgaben sowie grundlegenden Theorien der US-amerikanischen Medienpädagogik zu kommen. Zudem beschreibt sie die wesentlichen Ansätze der US-amerikanischen Medienpädagogik sowie die Herausforderungen, denen man sich derzeit gegenüber sieht.... und doch viel Gemeinsames. Bei der Lektüre der Beiträge der Gastautorinnen aus unterschiedlichen Ländern werden vielleicht als erstes die Unterschiede ins Auge stechen. Vielleicht wirken auch unsere „brennenden Fragen“ auf den ersten Blick ganz anders als die Probleme ausländischer Kolleginnen und Kollegen. Vielleicht wird so manch einer oder so manch eine in ihrem bzw. seinem Vorurteil bestätigt, ein internationaler Austausch würde sowieso nicht viel bringen, da ohnehin jeder etwas anderes unter Medienpädagogik versteht. Bei näherer Betrachtung – und das sollte das Ziel dieses Themenhefts zur internationalen Medienpädagogik sein – fallen jedoch auch viele Gemeinsamkeiten und Anknüpfungspunkte für einen internationalen Austausch auf. Auch im deutschen Sprachraum gibt es, wenn auch nicht in jenem Ausmaß wie etwa in Chile, trotz eines weit verbreiteten Zugangs zu Breitbandanschlüssen deutliche Unterschiede in der Medienkompetenz von Menschen mit unterschiedlichem sozialökonomischen Status. Und auch bei uns kämpft die Medienpädagogik – wenn auch unter gänzlich anderen Voraussetzungen als etwa in Italien oder den USA – immer wieder um Profil und Identität. Auch wenn die Ausgangspositionen unterschiedlich und die Schwerpunktsetzungen nicht immer gleich sind, stehen wir oft vor ähnlichen Problemen. Deshalb kann es bereichernd sein, immer wieder einmal einen Blick über die Grenzen zu werfen, auf sich auf eine „medienpädagogische Sightseeing-Tour“ einzulassen und in anderen medienpädagogischen Kulturen nach neuen

merz | medien + erziehung | Arnulfstraße 205 | 80634 München
| fon 089.68989120 | merz@jff.de | www.merz-zeitschrift.de

Ideen oder anderen Blickwinkeln auf vermeintlich Bekanntes zu stöbern, um auf dieser Basis eigene Ansätze zu reflektieren. Voraussetzung dafür ist allerdings die Offenheit, sich vorurteilsfrei auf andere Kulturen einzulassen. Literatur Devadoss, Sagayaraj Joseph (2004): "Media Education" As Addressed by The International Congresses For Communication Within The Period 1990-2000. Key Concepts, Perspectives, Difficulties and Main Paradigms. An Extract from the Doctoral Dissertation. Rome: Salesian Pontifical University/Faculty of the Sciences of social Communication. Faßler, Manfred (2000): Mediale Zukünfte. Auf der Schwelle zu einer neuen Epoche, In: medien praktisch 1/2000, S. 8-12 Richardson, Janice/Milwood Horgrave, Andrea/Moratille, Basil/Vahtivouri, Sanna/Venter, Dominic/de Vries, Rene/Brudick, Betsy, Coakley, Chris (2009): The Internet literacy handbook. 3rd edition. Strasbourg: Council of Europe. Verfügbar über: www.coe.int/t/dghl/standardsetting/internetliteracy/hbk_EN.asp (06.09.2009) Süß, Daniel/Lampert, Claudia/Wijnen, Christine W. (2009): Medienpädagogik. Ein Studienbuch zur Einführung. Wiesbaden: VS Verlag (im Druck) Wijnen, Christine W. (2008): Medien und Pädagogik international. Positionen, Ansätze und Zukunftsperspektiven in Europa und den USA. München: kopaed Verlag.